

Gewiß gehört bei dem gegenwärtigen Notstand viel dazu, alles in der erwünschten Richtung zu realisieren; einiges jedoch kann schon jetzt verwirklicht werden, und auf jeden Fall ist nichts erlaubt, was den Weg zu dem angestrebten Ziel verdecken könnte. Die Kirche, deren Soziallehre sich für die Interessen der Familie einsetzt, muß eben deshalb auch die Frage der angemessenen Wohnung ins Auge fassen. In der Tat, was für ein Antrieb für den Fortschritt der Wirtschaft und der Technik besteht in diesem Bedürfnis nach Wohnung! Eine Wirtschaft, eine Technik, die sich nach den Grundbedürfnissen des Menschen richtet, hat ja keine Veranlassung, sich um die zu große oder zu kleine Zahl der Wohnungssuchenden Sorge zu machen.

Gewiß ist die Wohnfrage nicht der einzige Gegenstand Ihrer Kompetenz, aber sie drängt am meisten zur Tat, da sie so eng mit einem der elementarsten Bedürfnisse des Menschen verbunden ist. Die anderen Gegenstände Ihrer Tätigkeit, die auf den ersten Blick vielleicht mehr ins Auge fallen, erhalten ihren Wert vor allem durch die Tatsache, daß es sich dabei um Produktionsmittel handelt, die eben zur Befriedigung dieser gleichen Bedürfnisse bestimmt sind. Immerhin muß der Umfang der Ziele Ihrer Arbeiten nur erst recht die Bedeutung Ihrer Auf-

gabe im allgemeinen Rahmen der Wirtschaft beleuchten. Das hat Uns besonders interessiert bei der Lektüre der Veröffentlichungen Ihrer Kommission.

Wir haben Uns insbesondere gefreut, darin die Spuren Ihrer eifrigen Bemühungen um eine innere Konsolidierung Ihrer Institution zu finden. Die Vervollkommnung der Technik und der Organisation der Arbeit, die persönlichen Beziehungen zwischen den verschiedenen Mitarbeitern der Berufsgruppen, das Erwachen des Verantwortungsbewußtseins jedes Einzelnen bei der Ausführung des gemeinsamen Werkes, die Sicherstellung des ausreichenden Ertrags der Arbeit für alle, die Berufsausbildung, die Vollbeschäftigung, die Lehrlingsausbildung: das alles sind Fragen, die, soweit sie die christliche Soziallehre berühren, Unsere wohlwollendste Aufmerksamkeit verdienen. Wir können Sie nur beglückwünschen, sie mit solchem Fleiß studiert zu haben. Daher danken Wir Ihnen auch wärmstens für Ihren Besuch, und in der Überzeugung von der Tragweite und Wichtigkeit der Aufgabe, der Sie die gründlichste Sorgfalt widmen, und von der großen Gewissenhaftigkeit, mit der Sie sich ihr unterziehen, liegt es Uns am Herzen, durch Unser Gebet auf Sie das Licht und die Hilfe der göttlichen Vorsehung herabzuziehen.

## Über Würde und Schönheit der Arbeit

*Papst Pius XII. hielt am 27. März bei einem Empfang von 1200 Arbeitern und Arbeiterinnen der Keramikwerke von Civitá Castellana, die dem Heiligen Vater außer einem wertvollen Kruzifix auch einige Erzeugnisse der keramischen Industrie als Geschenk überbrachten, eine Ansprache, in der er sagte:*

„Ihr kennt, geliebte Söhne und Töchter, die väterliche Freude, die Wir jedesmal empfinden, wenn Wir die Arbeiter zu Uns kommen sehen, die mit einem bisweilen heldenhaften Mut treu dem großen Gesetz gehorchen, das das Menschenleben seit dem Sündenfall beherrscht: „Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen“. (Gen. 3, 19) Aber Unsere Freude steigert sich, wenn das Ergebnis der Arbeit durch seine Nützlichkeit und Schönheit die Liebe anzeigt, mit der sie ausgeführt wurde. Das ist bei euch der Fall.

Zweifellos ist die Arbeit oft mühevoll, und bisweilen ist die Brotschnitte, die sie einträgt, recht klein. Wir haben alles, was in Unserer Macht steht, getan und tun es noch, um denjenigen zu helfen, die in Not sind, doch ebenso auch, um denjenigen ihre Verantwortung und ihre Pflichten vorzuhalten, die sich diesen schuldhaft entziehen, und Wir haben Unsere strengen Mahnungen in dieser Hinsicht oft wiederholt. Doch Unser guter Wille und der so vieler Männer, denen es um Gerechtigkeit geht, stößt nicht nur bei vielen Leuten auf Trägheit und Verständnislosigkeit, sondern prallt vor allem auf den wohlüberlegten Willen derer, die das Elend ausnutzen und die, ohne wirksame Hilfe zu bringen, kein anderes Ziel zu haben scheinen als die Mißstimmung zu steigern, die Machtlosigkeit derjenigen, die arbeiten wollen und derjenigen, die ihnen eine ehrenhafte und einträgliche Arbeit zu beschaffen suchen, zu demonstrieren, die Unzufriedenheit zu vermehren, die Verzweiflung bis zum

äußersten zu treiben, was für die Interessen der Arbeiter selbst die verhängnisvollsten Folgen haben kann.

Die unmenschlichste und sozialwidrigste Taktik besteht darin, die Arbeit hassenswert zu machen. Nun ist aber die Arbeit, auch wenn sie oft schmerzliche und harte Mühe bedeutet, doch in sich selbst schön, und sie adelt den Menschen, weil sie in dem, was sie hervorbringt, das vom Schöpfer begonnene Werk fortsetzt und die hochherzige Mitarbeit jedes einzelnen am Wohl aller darstellt.

Ein solcher Gedanke würde genügen, jede Arbeit, auch die eintönigste und härteste, liebenswert zu machen. Um wieviel mehr muß er euch bei eurem Schaffen hochhalten. Die Erzeugnisse, die ihr Uns in kindlicher Ergebenheit überbracht habt, beweisen das deutlich. Wir, die Wir ungeachtet der Entfernung ständig mit dem Herzen inmitten Unserer Söhne leben, sehen euch Keramikhandwerker, tagsüber und häufig auch bei Nacht unermüdlich über eure Arbeit gebeugt, mit Interesse die Umwandlung des Stoffes in euren Händen und unter der Kraft des Feuers in jedem Stadium verfolgen und jedesmal mit Liebe das erreichte Ergebnis betrachten. Das gilt für euch alle. Nicht nur für die unter euch, die jene künstlerischen Wunder, jene anmutige Zier der Formen, der Zeichnungen, der metallischen Reflexe ausführen und hervorbringen, die zur gesunden und erhebenden Freude des Auges bestimmt sind, sondern auch für die, deren für den Haushalt bestimmte industrielle Erzeugnisse mit der Harmonie und dem guten Geschmack ihrer Linien, mit dem leuchtenden Glanz ihrer Glasur in dem Heim, für das sie bestimmt sind, Freude erwecken werden.

Noch ein anderer Gedanke läßt die Schönheit eurer Arbeit deutlich werden. Eure seit vielen Jahrhunderten landschaftlich verwurzelte, traditionelle Kunst hat eine edle

Prägung wie jede Tätigkeit, die mit der Erde zu tun hat. Der Landmann trinkt sie mit seinem Schweiß und vertraut ihr die Saat an, damit sie in ihrem Schoße keimt und dann dem Menschen nahrhaftes Brot und köstliche Früchte liefert. Der Grubenarbeiter müht sich ab, um ihr ihre verborgenen Schätze zum Vorteil der Menschheit abzugewinnen. Auch ihr bearbeitet die Erde, um aus ihrem Dunkel und ihrer Formlosigkeit nützliche, schöne und glänzende Dinge zu machen.

Alles das ist konkrete Wirklichkeit, aber es ist auch ein Gleichnis Jesu. Der göttliche Meister liebte es, durch Gleichnisse zu belehren. Er verglich unsere Seele mit der Erde, in die Er die Geschenke der Natur und der Gnade sät, während es unsere Aufgabe ist, sie Frucht bringen zu lassen. Wir haben nicht das Recht, die empfangenen Talente, über die Er von uns Rechenschaft fordern wird, ohne Nutzen für uns und den Nächsten schlummern zu lassen. Er bearbeitet selbst diese Erde und Er lehrt uns,

sie mit ihm zu bearbeiten. Er bildet sie in den täglichen Wechselfällen des Lebens, unterwirft sie dem Feuer der Prüfung, um auch aus der demütigsten und in den Augen der Menschen elendesten Seele sein Meisterwerk zu machen. Wenn in euren Fabriken die Erde sprechen könnte, glaubt ihr, daß sie sich über die Kraft der Finger beklagen würde, die sie gestalten, und daß sie seufzen würde unter dem Feuerbrand, der ihr Haltbarkeit, Schönheit und Glanz verleiht? Erhebet also eure Augen zu Gott, erbittet von Ihm Beistand, Hilfe und Trost, habt Vertrauen zu Ihm; seine Hand ist stark, aber sie ist die Hand eines sehr liebevollen Vaters. Und das Feuer, durch das Er euch hindurchgehen läßt, ist das Seiner Liebe. Überlaßt euch gelehrig Seinem Tun, und ihr werdet auch hier auf Erden Frieden finden, einen zuweilen sehr ernsten Frieden, aber stets den Frieden, der sich eines Tages zu einem Licht ohne Schatten und zu einem Glück ohne Ende erschließen wird."

---

## Hirtenworte in die Zeit

### Ein Hirtenbrief über die Arbeiterseelsorge

*Der Bischof von Bayonne, Basses-Pyrénées, hat zum Thema seines Fastenhirtenbriefes die Arbeiterseelsorge gewählt, und zwar im Anschluß an eine Rundreise Kanonikus Guérins, des Führers der französischen JOC, durch seine Diözese. Auf diese Rundreise, bei der fast alle Priester der Diözese, die mit dem Arbeitermilieu zu tun haben, in Kontakt mit Kanonikus Guérin getreten sind, weist der Hirtenbrief zurück und schließt daran folgende Betrachtungen an:*

„1. Der Seelenhirte darf nicht vergessen, daß die Seelen, die ihm anvertraut sind, mit einem Leib verbunden sind, und zwar nicht nur im materiellen, organischen und individuellen Sinn, sondern auch in „sozialen Körpern“, daß jede Seele in einer ganz konkreten sowohl persönlichen wie sozialen Existenz steht, die sich zu Hause, im Beruf, in der Stadt und in jeder anderen natürlichen Gemeinschaft abspielt. Diese Gemeinschaften bilden den providentiellen Lebensrahmen unserer Christen, zudem einen menschlichen Rahmen, der ihnen zu einem Teil auferlegt ist und den sie sich zum andern Teil selber wählen; der sie formt und zeichnet, aber zugleich auch von ihnen geformt und gezeichnet wird.

Sobald der Seelenhirte in seinem Geiste die entscheidende Bedeutung dieser verschiedenen Zugehörigkeiten realisiert hat, kann er der Sorge darum nicht mehr entrichten, die Lebensbedürfnisse, das Lebensmilieu und die Lebensart besser kennen zu lernen, in denen sich seine Gläubigen bewegen. Hätte er sonst das Recht zu sagen, daß er sie „kennt“ in dem Sinn, den der Gute Hirte des Evangeliums diesem Wort gegeben hat, als er von seinen Schafen sprach? Könnte er auch nur genau die Pflichten, die sie zu erfüllen haben, die Möglichkeiten und Unmöglichkeiten ihres Lebens als Christen beurteilen? Liefere er nicht Gefahr, sich an sie in einer unwirklichen Weise zu richten, die sie nicht wirklich und tief berühren würde? Und wer kann die Gefahren eines solchen „apo-

stolischen Irrealismus“ ermessen? Er würde das Christentum nur auf das Leben draufkleben, was dasselbe wäre, wie eine Niederlage der Religion. Wo bliebe die „Heiligung“ des Lebens?

Kein Zweifel, hier gilt es, unserer ganzen Seelsorge eine Richtung zu geben: um des Realismus willen eine große Aufmerksamkeit für die Lebensbedingungen und Lebensprobleme.

2. Kein Seelenhirte kann übersehen, daß die gegenwärtige Lage im ganzen in vieler Hinsicht tragisch ist, ganz besonders in allem, was das christliche Leben betrifft. Die bereits vollzogene Entchristlichung gewisser Schichten und gewisser Gegenden, die Macht der Propaganda antichristlicher Ideologien, die zudem von Bewegungen politischer Art, deren Gefährlichkeit und Kraft man kennt, gestützt werden, die Verfolgungen, die in verschiedenen Ländern ausbrechen: das alles stellt die Seelenhirten, wo sie auch stehen, und alle für das religiöse Leben der Einzelnen und der Gesellschaft Verantwortlichen vor sehr ernste Probleme der Pastoral.

Was sollen wir tun, damit unsere Gläubigen, unsere Familien, unser christliches Volk — Pfarrei, Diözese — nicht von der antichristlichen Flut mitgerissen werden, damit unsere Christen vielmehr stärker, kräftiger, religiös widerstandsfähiger werden? Was sollen wir tun? Wer von uns stellt sich diese Frage nicht?

Aber da es sich keineswegs nur um Verteidigung handelt, was sollen wir tun, damit das Christentum in dieser Welt, die sich zu ihrem großen Unheil von Gott zu entfernen scheint, nicht nur in einigen Spuren übrig bleibt, sondern sich mit neuer Kraft bezeugt, sich seinen Platz zurückerobert, seine rettende Rolle bis in die Zellen des menschlichen Lebens hinein spielt und überall zum Gärstoff wird? Denn das ist unser Ehrgeiz.

Was sollen wir Seelenhirten dort tun, wo wir nicht sind, wo sich aber das Leben gestaltet, wo sich vielleicht neue Lebensformen bilden? Was können wir anders tun, als